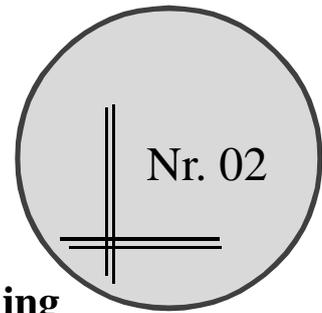




Der Kleine Schreiberling

<http://www.marioproll.de/Schreiberling>



Wir wollen doch so gerne trendy sein...

„Du sollst der Menge nicht auf dem Weg zum Bösen folgen.“

2. Mose 23.2

Wer fällt schon gerne unangenehm auf? „Out sein“ ist ein hässliches Gefühl. Niemand möchte gerne den Looser spielen oder von andern als komisch und verkracht oder als unpassend angesehen werden. Darum versuchen wir vieles, manchmal sogar alles, um möglichst das richtige Outfit zu haben, die richtigen Sprüche, die korrekte Haltung zu verwenden, um ja nicht anders zu sein als die andern und ausgelacht oder verachtet zu werden.

Verachtung tut weh. Verachtung gerade wenn sie von vielen gegen einen zum Ausdruck kommt, macht einsam und ich fühle mich dann schrecklich. Wir wollen so gerne trendy sein! Anerkannt, geliebt, von jedem akzeptiert und geachtet. Das ist verständlich. Verständlich ist auch, dass ich mich anpasse, soweit ich es vertreten kann, um nicht unnötig aus dem Rahmen zu fallen. Wo aber findet das seine Grenze?

1. Das Böse ist oft so selbstverständlich

Das Böse ist in der Regel nicht das Monster und nicht der Massenmörder in meiner kleinen Welt, sondern es ist viel normaler, viel kleiner, viel subtiler. Oft erst dann wahrzunehmen, wenn ich beginne, darüber nachzudenken. Ich gerate schnell in ein Team mit vielen Regeln. Die Erwartungshaltung aller andern ist groß, zu funktionieren. Mitzumachen, was alle machen. Nicht schwierig oder unbequem zu werden. Im Beruf habe ich das an vielen Stellen erlebt. Sogar das Denken passt sich an.

Wenn alle das machen, muss das doch richtig sein. Das sind die Regeln. Das wird hier so gehandhabt. So macht es doch jeder. Das darf man doch nicht so eng sehen. Pass dich an und halt die Klappe. Man muss nicht erst die schaurigen Vorfälle aus der Geschichte bemühen, um hierin das Böse zu erkennen. Das Unrecht wird hier schnell zur Regel, weil keiner mehr den Mut hat, dagegen vorzugehen. Ich habe es oft in meiner kleinen Arbeitswelt gesehen und zwar heute, nicht in den sowieso als schlimm bekannten Zeiten. Nein, heute, sehe ich, dass Recht gebeugt wird, dass Unrecht begangen wird, dass ganz selbstverständlich und von allen das Falsche getan wird, obwohl man weiß, dass es Unrecht ist.

2. Gemeinschaftliche Vergewaltigung ist kein Recht

Das ist ein hartes aber hilfreiches Bild. Wenn zehn Männer sich einig werden, ein junges Mädchen gemeinsam zu vergewaltigen, dann sind sie sich zwar einig, aber dadurch ist es lange nicht richtig und recht. Recht ist eben nicht das, was alle tun. Recht hat etwas mit objektiven Regeln und Gesetzen zu tun. Unabhängig von mir. Es gibt diesen bösen Spruch: Leute, fressst Dreck, den Millionen von Fliegen können sich nicht irren! Hier wird diese Haltung auf die Spitze getrieben und karriert. Auch wenn sich alle einig sind in ihrem Unrecht, wird noch lange nicht Recht und Gesetz daraus. Ich bin niemals... - wirklich niemals!- ... aus meiner Verantwortung entlassen, zu prüfen, was ich da tue. Ich kann mich nicht dadurch herausreden, dass alle

anderen das gleiche tun. Vor dem Richter kann ich nicht sagen, meine neun Kollegen vor mir haben auch alle das Mädchen vergewaltigt, da habe ich mir als zehnter gar nichts mehr dabei gedacht... Das haben doch alle so gemacht. Nein, ich bin und ich bleibe verantwortlich, und ich werde schuldig, wenn ich nicht eigenständig prüfe und handle. Aber wie? Nach welchen Maßstäben?

3. Jesus Christus folgen!

Wir wollen doch so gerne trendy sein. Das ist wahr. Auch ich. Aber wenn Gottlosigkeit der Trend ist, dann kann und darf ich nicht - und dann will ich auch nicht trendy sein. Es ist immer die Frage, welchen Preis das hat.

Als Christ weiß ich mich von Gott geliebt und gewollt. Ich habe eine Entscheidung getroffen, für Christus zu leben. Ihm zu dienen. In der Bibel habe ich entdeckt, wer Jesus Christus ist und was er für mein Leben will. Diese Entscheidung legt mich für mein Leben fest. Es ist nur konsequent, der Erkenntnis nun auch Folge zu leisten. Es gilt, zu tun, was ich als richtig erkannt habe. Das sind unter anderem Gebet und Glaube, Bibellesen und sich für Christus einsetzen. Aber nicht nur. Manchmal ist es auch die Bereitschaft gegen allen Trend sich unbeliebt zu machen, weil ich weiß, dass mir die Wertschätzung Gottes wichtiger ist als die Anerkennung in dem Team oder in der Gruppe. Gott fragt mich nicht danach, was alle anderen machen, er fragt mich nur danach, was ich tue. Auch wenn es nicht trendy ist...